

Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 51 (1943)

Heft: 49

Artikel: Der Tag erhebe uns alle zur innigen Einigkeit

Autor: Pestalozzi, Heinrich

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-548810>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jacob Burckhardt nach Deutschland, aus der als Enge erlebten Heimat innerlich weit fort. Als er zurückkehrte, war ihm Basel «so eng und klein». «In die Bücher vergraben», ohne menschliche Verpflichtung und Dienst wäre ihm wohl. Aber er muss «mit herzhaften, langweiligen Leuten umgehen», ohne die «freie, tragende Anregung» sein. (30. Nov. 1843.) Das war das «alte Basel» seiner Verwandtschaft. Das neue des «schweizerischen Brüllradikalismus» war ihm mindestens ebenso zuwider. Sein Versuch, als Redaktor der konservativen «Basler Zeitung» in seiner Art der politischen und geistigen Entwicklung der Vaterstadt zu dienen, misslang. Schliesslich meinte er, «dieser heillose Lärm, diese Oeffentlichkeit am unrechten Orte, dieses verruchte Parteiwesen» müsse ihn «auf die Länge aus der Schweiz vertreiben», und er sagt im gleichen Brief: «tadelst mich in Gottes Namen einen schlechten Bürger; aber ich habe aller politischen Wirksamkeit auf ewig entsagt»; er sei nicht für die Wirksamkeit ins Weite und Grosse geschaffen und bene vixit qui bene latuit (gut lebte, wer gut verborgen war). (26. Jan. 1846.)

So flüchtete er sich in die andere ferne und weite Welt, die ihm zum entscheidenden Erlebnis werden sollte: Italien, dessen Bedeutung für sein Werk und seine ganze Entwicklung bekannt genug ist. Im September desselben Jahres, wieder in Basel und auf der Durchreise zu einem Studienaufenthalt in Berlin, schreibt er: «Ich weiss es jetzt, dass ich ausserhalb Roms nie mehr recht glücklich sein werde und dass mein ganzes Streben sich törichterweise in dem Gedanken konzentrieren wird, wieder hinzukommen, und wäre es auch nur als Lakai eines Engländers.» Weiter konnte er sich innerlich von der Heimat und zugleich von den ethischen Maximen seiner Jugend scheinbar nicht mehr entfernen.

Übergehen wir alle weiteren Stationen in Jacob Burckhardts Leben. Er hat wieder heimgefunden und hat entdeckt, wie starke Wesensverwandtschaft ihn an die Stadt seiner Väter band. Darüber liesse sich wohl viel sagen. Wer beide, Basel und Burckhardt, kennt, der spürt ihre unlösliche Zusammengehörigkeit. Einem andern wird es schwer verständlich zu machen sein, dass hier, wenn je, ein «Vaterland» mit Recht durch seinen grossen Sohn in der Welt sich einen Namen gemacht hat.

Von den Werken Burckhardts ist hier nicht zu sprechen. Was zu seinen Lebzeiten veröffentlicht wurde, gehört seinem inneren Schwergewicht nach vor die Periode, die mit seiner Berufung als ordentlicher Professor der Geschichte an die Basler Universität 1858 einsetzte und bis wenige Jahre vor seinem Tode andauerte. Daneben war er Lehrer am Pädagogium (Gymnasium) und später Professor auch der Kunstgeschichte. In seinem erschütternd bescheidenen Lebensabriss schreibt Burckhardt:

«Die Jahrzehnte, welche er in diesem Amte erlebte, sind die glücklichsten seines Lebens geworden. Eine feste Gesundheit erlaubte ihm, sich ungestört seinen Aufgaben zu widmen, ohne eine einzige Stunde aussetzen zu müssen, bis zu einem Unfall im Mai 1891. Auch in anderen Beziehungen verfloss sein Dasein jetzt fast ungetrübt. Nachdem in den ersten Jahren die Ausarbeitung unternommener Schriftwerke beendet war, lebte er ausschliesslich seinem Lehramt, in welchem die beharrliche Mühe durch ein wahres Gefühl des Glückes aufgehoben wurde. . . Möge die wohlwollende Erinnerung der ehemaligen Studierenden der Universität Basel, die seine Zuhörer waren, der Schüler des Pädagogiums und der Zuhörerschaft der Winter-vorträge ihm über das Grab hinaus gesichert bleiben; er hat dies Amt in seinem ganzen Umfang stets hochgehalten und daneben auf literarische Erfolge von Herzen gerne verzichtet.»

Jacob Burckhardt hat als Gymnasial- und Hochschullehrer wie auch als Vortragender in populären Veranstaltungen der akademischen Jugend seiner Vaterstadt und einem weiteren Publikum den ganzen reichen Schatz seines Wissens und Schauens rückhaltlos verschenkt. Er hat auf wissenschaftlich-literarische Lorbeeren in der weiten Welt verzichtet. «Den Bedürfnissen einer kleineren Universität gemäss» sah er seine Aufgabe «weniger in der Mitteilung spezieller Gelehrsamkeit» als in der «allgemeinen Anregung zu geschichtlicher Betrachtung der Welt». Trotzdem wurden ihm die für das wissenschaftliche Prestige wie auch materiell verlockendsten Angebote von deutschen Universitäten gemacht. Auch der Berliner Lehrstuhl, der bedeutendste im Reich, wurde ihm als Nachfolger Rankes angeboten.

Jacob Burckhardt ist in Basel geblieben, wie übrigens unter ähnlichen Umständen vor ihm und nach ihm mancher grosse Sohn der Stadt. Wohl war er vor allem der Universität verbunden, und als man ihn immer wieder zu populären Vorträgen heranzog, begründete er seine Nachgiebigkeit diesen Beanspruchungen gegenüber einmal mit dem Dienst, den er durch die Ueberweisung der Einnahmen aus diesen Veranstaltungen an die Universitätsbibliothek auch wieder der Alma mater Basiliensis erweise. Doch muss man diese Vorträge lesen, um zu spüren, mit wieviel Hingabe er zu seinen Baslern sprach, wieviel ihm innerlich daran gelegen war, sie geschichtlich denken zu lehren und geistig zu bereichern.

Selten ist ein Gelehrter vom Range Jacob Burckhardts so sehr aufgegangen im Dienst nicht nur an der Wissenschaft, sondern auch vor allem an einer ganz konkreten Bevölkerung und deren Gemeinwesen.

Der Tag erhebe uns alle zur innigen Einigkeit

Brüder, Schwestern, was ist unser Bund, was ist unser Werk, was ist unser Ziel, wenn wir unsern Schwächen unterliegen, wenn wir uns untereinander verwirren und handeln wie die Toren dieser Welt, die sich plagen über das, was andre sind und was andre tun, und nicht darauf sehen, was sie selber sind und was sie selber tun? Brüder, Schwestern! Erhebet eure Herzen und danket Gott, der unser Haus gegründet und Grosses an uns getan hat! Dass keiner in unserer Mitte ein Stein des Anstosses werde, dass keiner, keiner von uns allen das Werk untergrabe, zu dessen Bauleuten uns Gott selber gemacht hat — das sei die Sorge des Tages, das sei heute die Sorge unser aller! Neu sei heute das Jahr in dieser Sorge und für sie! Der Tag erhebe uns alle zur innigen Einigkeit unter uns selbst, er ermuntere uns selbst in jeder Tugend, in jeder Anstrengung und in jeder Aufopferungskraft, ohne welche der Schein der Vereinigung zu einem grossen Zweck ein Traum ist, der eine kleine Zeit währet, bald aber verschwindet. O Gott, dass unsere Vereinigung nicht so ein Traum werde, Männer des Hauses, Stifter des Hauses, Lehrer des Hauses — das sei heute eure Sorge, das sei morgen euer Stolz! Ermuntert euch selber zum Werk eures Lebens. Werdet vollkommen, Männer, wie das Ziel, wonach ihr strebet, wie die Idee, von der ihr ausgeht, Vollkommenheit ist! Männer und Freunde, ihr habt Vieles getan, ihr habt Vieles geleistet — es ist euer würdig, täglich zu wachsen und höher zu werden am Werk, das euer Vater im Himmel in eurer Hand gesegnet. Männer und Freunde, dieser Tage sei uns ein Tag eines erneuerten edlern, reinern Anfangs des Jahrpunkts, auf dem das Werk steht, und des Zusammenfassens der Selbstkraft eines jeden, um den Bedürfnissen desselben für diesen Zeitpunkt ein volles Genüge leisten zu können. Freunde und Brüder, wem ist ein Opfer zu gross für dieses Ziel? Er stehe auf und trenne sich von uns, unsere Zwecke sind nicht seine Zwecke, und seine Zwecke sind nicht unsere Zwecke. Doch nein, es steht keiner von uns auf, wir stehen alle vereint auf, heute stehen wir alle vereint zusammen, zu erneuern den Bund der Treue und Liebe, der uns alle vereint für denselben.

(Aus Heinrich Pestalozzis «Reden an mein Haus», Sammlung Klosterberg. Benno Schwabe Verlag, Basel)

Zwar hat er nie mehr direkten Anteil genommen am politischen Leben Basels im engeren Sinn. Wenn man aber «Politik» weiter fasst, nämlich als das gesamte gemeinsame Leben einer Gemeinschaft, zu dem einer so geschlossenen wie des Basler Stadtstaates, dieser echten «politeia», dann hat Burckhardt sie in einem seltenen Masse als uner-müdlischen Dienst erfüllt.

Vieles ist aus dieser ständigen Verbundenheit mit einer solchen stadtstaatlichen Gemeinschaft in Burckhardts historische Ansichten und seine Kritik an der Gegenwart eingeflossen. Die spezifische Auffassung Jacob Burckhardts vom «geschichtlichen Denken», das, wie er es entwickelte, so gar nicht antiquarisch war, die auch wissenschaftlich sehr fruchtbar wurde, ist gar nicht denkbar ohne die lebendige Beziehung zu ständiger Mitteilung. Diese Tendenz zur Mitteilung aber gründete in einer echt humanistischen Bildungsabsicht, die sich durch die einzelnen Menschen hindurch an das ganze, so sehr geliebte Gemeinwesen wandte. Nur in diesem konkreten, einmalig in der Vielfalt der Welt stehenden geschichtlichen Gebilde, seinen Menschen und Schwächen, seinen Traditionen und Nöten, seiner Grösse und seinen Bedrohungen konnte schliesslich für einen Geist wie Burckhardt die «Menschheit» so konkret, so zugänglich werden, dass er ihr auf seine Weise dienen konnte. Auf seine Weise — das hiesse aber aus welt-weitem Ausblick und aus der ständigen innigen Bezogenheit auf Ewiges, das hiesse aus dem unbestechlichen und klar geformten Kulturwillen, der ihm eignete, nicht nur als «Bildung» in dem veräusserlichten Sinn seiner Zeit, sondern als echte Humanität. Dieses selbstlos hingeebene Dienen, das der Jüngling erstrebt und der Mann erfüllt hat, ist schliesslich eine der Hauptquellen seiner noch längst nicht erschöpften geistigen Wirkung.